

Die in der DDR praktizierte Verbindung der Formgestaltung mit den wirtschaftsleitenden Organen, ihre Einbeziehung in die ökonomische und kulturelle Planung, Leitung und Prognose haben, wie die Ausstellung zeigt, den Weg für eine systematische und auf die volkswirtschaftlichen Schwerpunkte gerichtete Arbeit frei gemacht. Damit werden von der gesellschaftlichen Praxis Antworten gegeben auf Fragen, die in der internationalen Diskussion im Zusammenhang mit Gegenstand und Auftrag der Gestaltung eine Rolle spielen.

So gesehen, ist die Warschauer Ausstellung eben nicht nur eine Exposition gut gestalteter Erzeugnisse und Repräsentanz gestalterischen Schaffens in der DDR. Sie gibt zugleich Denkanstöße für viele Probleme dieses Metiers und weist der Gestaltung als Produktivkraft einen effektiven Platz im System der sozialistischen Volkswirtschaft zu.

Gerhart Müller

Forderungen zur ästhetischen Bildung

Der Gestaltkreis im Bundesverband der Deutschen Industrie hat „Forderungen zur ästhetischen Bildung“ ausgearbeitet, die anlässlich der Jahrestagung – Sommer 1967 in Westberlin – erörtert wurden. Durch den Versand von Fragebogen an Hochschulen, Höhere Schulen und Grundschulen sollte festgestellt werden, wie weit bisher die ästhetische Erziehung, insbesondere die Gestaltung industrieller Erzeugnisse und die Umweltgestaltung im Unterricht berücksichtigt werden. Prof. Gunter Otto von der Pädagogischen Hochschule in Berlin sprach zu dem Thema: „Ästhetische Bildung als Aufgabe der Industriegesellschaft“.

Er nannte drei Punkte, die die gesellschaftliche Notwendigkeit ästhetischer Bildung begründen:

1. Hilflosigkeit der Bürger in der Beurteilung künstlerischer Fragen,
2. Fehleinschätzung der Kunsterziehung in der Schule,

3. Unsere Existenz als Industriegesellschaft.

Er forderte eine grundlegende Auseinandersetzung mit den geschichtlichen, den genetischen, den wirtschaftlichen und den strukturellen Aspekten der Form.

Probleme der Umweltgestaltung müßten obligatorisch in den Lehrbetrieb der Schulen einbezogen, der Inhalt des Unterrichts zu den Erscheinungsformen der Gegenwartskultur in Beziehung gesetzt werden.

Forschung, Lehrerbildung und Schulunterricht sind die gesellschaftlichen Aufgaben, von deren Lösung die Teilnahme der Gesellschaft an der Kultur weitgehend abhängt.

„Nachdem die Bundesrepublik den Anschluß an vergleichbare Arbeiten im westlichen Ausland verloren hat, sollte sie nicht Gefahr laufen, auf diesem Gebiet auch gegenüber langfristigen Forschungsvorhaben der DDR ins Hintertreffen zu geraten“ ... „Absatz und Export unserer Produkte sind nicht nur durch die Einfallskraft der Gestalter bedingt, sondern mindestens ebenso sehr durch ein gesteigertes Verständnis und Empfinden für Formqualität.“

Prof. Otto stellte verschiedene Forderungen, die für die Verwirklichung der ästhetischen Bildung wichtig sind, u. a.:

der Kunstunterricht soll nur von hochschulmäßig ausgebildeten Fachlehrern erteilt werden,

die Bereitstellung staatlicher Mittel zur Durchführung des Bildungsplanes ist unbedingt erforderlich.

Die westdeutsche Presse, (Frankfurter Allgemeine, Die Welt, Die Stuttgarter Zeitung, Die Berliner Wirtschaft) gaben Kommentare zu der finanziellen Seite, z. B. „Die Kulturpolitik kann über eine Weile von privaten Kräften getragen werden. Irgendwann verlangt die Sache aber auch die staatliche Initiative, und dafür ist es hoch an der Zeit.“

Aufschlußreich dazu ist die folgende Feststellung, daß den Westberliner Schulen 4,07 DM im Jahr pro Schüler für den Werkunterricht zur Verfügung stehen, für den Schulsport dagegen 16,21 DM.

Das Design wird durch Vergabe von

Preisen westdeutscher Industrieller gefördert. So stiftete die Firma Braun AG Frankfurt a. M. kürzlich 25000 DM und die Firma Philipp Rosenthal 50000 DM zu einem bereits bestehenden Preis.

H. S.

Wer kann die Stadt modellieren?

Gody Suter: Die großen Städte – was sie zerstört und was sie retten kann. Mit einem Vorwort von Max Frisch. 257 Seiten. Gustav Lübbe Verlag, Bergisch-Gladbach 1967

Suter, Publizist, politischer Korrespondent, Theater- und Literaturkritiker, hat sich mit den Fachleuten angelegt, mit den Architekten und Städtebauern, und die Machart der Städte unter intellektuellen Beschuß genommen. Die Spannung, die sich automatisch ergibt, wenn ein „Laie“ dem „Fachmann“ ins Handwerk pfuscht, war wohl auch für Max Frisch Veranlassung, die Arbeit Suters als ein „denkklustiges Buch“ zu charakterisieren. Aber nur so ist Suters Denklust zu verstehen: als provokante Gedankensprünge, als Aggression gegenüber traditionellen Denkschemen und als Rebellion eines Vernunftswesens, das glaubt, mit dem rationalen Modell als Palliativmittel der Welt (in der Suter lebt!) einen Ruck zur Besserung geben zu können.

Man spürt auf jeder Seite die Freude am Schockieren. Und so ist es nicht verwunderlich, daß das Buch eine gewisse Faszination bei denen auslöst, die in ihrem Zwitterdasein von ökonomischer Saturiertheit und gesellschaftlichem Unbehagen zur Entlastung ihres Gewissens nach jenen Deutungen greifen, die Suter „mit souveräner Willkür“ und „hanebüchen ungeschichtlich“ anbietet.

Suters Anliegen ist es, die moderne Stadt nach den Gesetzen der Vernunft zu ordnen. Dazu liefert er eine Genesis des städtischen Gemeinwesens, eine feuilletonistische Anklage der „Häßlichkeits-Chirurgie“, des Ist-Zustandes und ein vorgedachtes Modell. Er tut dies, indem er „Ideologie außer acht läßt“ und sich an eine „Konstante“ klammert, an